

Das Erbe Franz Josef Strakas

Dass von mittelalterlichen Handschriften von jeher eine besondere Faszination ausgeht, ist nicht zu bezweifeln. Doch warum ist das so? Sind es die Miniaturen, die prächtigen Initialen, die schönen Einbände, die Einzigartigkeit einer jeden Handschrift oder die Vermutung geheimen Wissens, das da zwischen schweren Buchdeckeln schlummert? Selbst wenig spektakuläre Fragmente früherer Manuskripte erzielen bei Auktionen schwindelerregende Preise, und in großen Ausstellungen hat man sich daran gewöhnt, dass strenge Sicherheitsauflagen das Betrachten originaler Manuskripte nur bei stark gedimmtem Licht und dickem Panzerglas gestatten. Zu sehen sind dann auch nur zwei Seiten – wie mögen die Seiten davor und dahinter aussehen?

Am Welterbe Kloster Lorsch hat man damit reichlich Erfahrungen: 1999 war das Original des Lorscher Evangeliars für drei Wochen hier zu Gast, für Dr. Hermann Schefers einer der Höhepunkte seiner Zeit als für die Welterbestätte Verantwortlicher bei den Staatlichen Schlössern und Gärten Hessen. Tausende von Menschen zogen an der Vitrine mit den goldglänzenden Evangelientexten aus den Tagen Karls des Großen vorbei. Auch Franz Josef Straka war unter ihnen. Wie die meisten Besucherinnen und Besucher der Ausstellung war auch er kein Experte. Vielmehr handelte der gelernte Kaufmann mit Damenmode; fasziniert war er aber vom „Gesamtkunstwerk Buch“; er war auch des Lateinischen nicht mächtig, so dass er sein von Jahr zu Jahr wachsendes Wissen über die mittelalterliche Buchkultur aus Lexika, Katalogen und Editionen schöpfen musste und auch Kontakte zu Experten aufbaute, die er über Jahrzehnte pflegte. Seine Passion aber war das Faksimile.

Unter Faksimilia versteht man möglichst nahe an die Gesamterscheinung eines Originals herankommende, aufwendig in kleiner Auflage gedruckte Reproduktionen von Handschriften, oft auch ihres handwerklich reproduzierten Einbandes. Die Technik hat im Lauf des letzten halben Jahrhunderts faszinierende Fortschritte möglich gemacht und erlaubt heute nahezu exakte Reproduktionen in auch ästhetisch befriedigender Qualität. Dafür muss der Sammler aber tief in die Tasche greifen. Vier- bis fünfstellige Beträge muss man als Gegenwert für diese Kunstwerke moderner Reproduktionstechniken aufbringen. Manche leisten sich vielleicht ein Dutzend solcher Faksimilia und wissen wohl, dass sie sich dafür auch ein Auto der gehobenen Mittelklasse hätten kaufen können oder eine kleine Eigentumswohnung oder zwei Weltreisen.

Franz Josef Straka besaß bis zu 500 Faksimilia – vom Einzelblatt bis zu dickleibigen Printrepliken, von jüdischen Buchrollen über lateinische, griechische und armenische Codices bis hin zu einer Mixteken-Handschrift, von einer der kleinsten Handschriften der Buchgeschichte bis hin zu einer mozarabischen Bibel, die auch als Replik so schwer ist, dass man zu zweit sein sollte, wenn man sie bewegen möchte. Zu jedem seiner Schätze gibt es Geschichten, Korrespondenzen, Rechnungen. Sie zeigen, wie sich der Sammler in das Objekt seiner Begierde verliebt, es kennenlernt und es schließlich unter oft gewagten finanziellen Umständen schließlich heimführt in seine Sammlung. Und da saß er dann, die Lupe in der Hand, Detail um Detail betrachtend, inmitten seines Kosmos, umgeben von einer umfangreichen Bibliothek.

Den Kontakt nach Lorsch hatte Franz Josef Straka 1999 aufgenommen; natürlich hat er 1986 auch die Heidelberger-Palatina-Ausstellung gesehen, und seither ließ ihn die Erkenntnis nicht mehr los, dass doch das Bücher-Erbe der Abtei mindestens denselben Rang beanspruche wie die Überreste hochwertiger Architektur. 1999 war es noch völlig undenkbar, die Lorscher Bibliothek virtuell zu vereinigen und vor Ort benutzen zu können – es gab zwar das seit 1992 in Lorsch zusammengetragene Mikروفilm-Archiv, aber was waren schon schwarz-weiße Negative auf einem milchigen Bildschirm im Vergleich zu den Originalen? Und es gab auch keine Aussicht darauf, von

wenigen Ausnahmen abgesehen, die einst Lorscher Handschriften zu reproduzieren. Und so kam Franz Josef Straka auf die Idee, der Welterbestätte Kloster Lorsch dereinst seine Sammlung zu übereignen – als materielle Basis zu einem Quantensprung in der Vermittlung eines der zentralen Themen des Klosters: nämlich der Bedeutung der Schriftlichkeit für die Kulturen der Welt.

2020 ist Franz Josef Straka gestorben. Wenig später waren seine Schätze in Lorsch. Ihre künftige Hüterin ist Patricia Scheuermann, seit 2006 Gästeführerin und vor allem passionierte Museumspädagogin der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen. In einem eigenen Raum des Museumszentrums sind alle Faksimilia der Sammlung Straka vereint, ergänzt durch über 700 Bücher. Sie sind inzwischen alle inventarisiert, bewertet und inhaltlich erschlossen. Es gibt Ideen für die temporäre Ausstellung einzelner Buchrepliken in der Zehntscheune und den Wunsch einer auch der Person des Sammlers gewidmeten größeren Schau im Museumszentrum. Patricia Scheuermann wird aber auch den einen oder anderen Folianten hervorholen, wenn interessierte Besucher kommen oder Schulklassen. „Wir haben,“ so die engagierte Mitarbeiterin der Welterbestätte, „in den letzten Monaten und Jahren auch den Fundus unseres museumspädagogischen Skriptoriums erheblich aufgewertet – beispielsweise durch die Kopie in Lorsch gefundener Schreibgriffel oder durch echte Halbedelsteine, aus denen man im Mittelalter die heute noch leuchtenden Farben hergestellt hat; wir haben aber auch echte Pergamente, Papyri und authentisch reproduzierte Wachstafeln, können zeigen, wie früher Tinten gemacht wurde, auch solche aus Gold und Silber.“

Und so wird es kommen, dass der Funke der Faszination mittelalterlicher Buchkultur überspringen wird auf viele, viele Menschen. Und das Erbe Franz Josef Strakas hat schon Schule gemacht: 2021 hat die Akademische Verlagsanstalt Graz der Welterbestätte zum 30. Geburtstag das Faksimile einer heute in Berlin liegenden Handschrift mit dem Psalter König Ludwigs des Deutschen überreicht! Mit der Unterstützung weiterer Sammler und Verlage kann die Lorscher Sammlung wachsen und damit das Angebot der Bildungs- und Vermittlungsarbeit an Hessens erster Weltkulturerbestätte.

Das bekannteste ist das Lorscher Evangeliar,